

Robert Gunderlach

Familien in der Landeshauptstadt Stuttgart

Die Zahl der Familien mit minderjährigen Kindern in Stuttgart hat 2011 leicht zugenommen

Gesellschaftlicher Hintergrund

Zukunftsskepsis und positive Grundstimmung

Die Deutschen schauen 2012 nach einer Zuversichtsstudie des Allianz-Konzerns und der Universität Stuttgart Hohenheim, deutlich weniger zuversichtlich in die Zukunft (29 %) als noch ein Jahr davor (Focus online 25.9.2012). Die Zukunftsskepsis bezieht sich vor allem auf die Finanz- und Schuldenkrise. Im persönlichen Leben allerdings herrscht eine optimistische Stimmung vor. „Fast zwei Drittel (65 %) beurteilen die eigene Zukunft positiv, nur jeder Zehnte zeigt sich besorgt.“ Im Großstadtvergleich zeigt sich der Optimismus unterschiedlich: In Stuttgart als Spitzenreiter schauen 71 Prozent zuversichtlich in die persönliche Zukunft, in Dortmund als Schlusslicht sind es nur 59 Prozent.

Materielle Werte bei der Jugend „in“

Aufgrund der gestiegenen Sorge um die wirtschaftliche Zukunft sind materielle Werte, etwa mehr finanzielle Sicherheit, bei den jungen Deutschen im Alter zwischen 17 bis 27 Jahren wieder „in“, so der Jugendsoziologe Klaus Hurrelmann (Die Welt online, 29.10.2012). Sparen habe wieder zugenommen und der Wunsch nach einem eigenen Haus sei wieder „up to date“. Allerdings beklagt Hurrelmann bei der Jugend einen unausgesprochenen „finanziellen Analphabetismus“, ein mangelndes Fachwissen in puncto Finanzen. Aber sparen kann nur, wer genügend auf die Seite legen kann. Die „1000 Euro Generation“ kommt monatlich gerade mal so über die Runden und eine Familie zu ernähren ist für Geringverdiener eine Herausforderung.

Gesellschaftliche und persönliche Besorgnis offenbart sich mehr und mehr auch in anderen Themen, die in der Gesellschaft, der Fachwelt und in den Medien diskutiert werden, wie beispielsweise dem bundesweiten demografischen Wandel insbesondere dem Geburtenrückgang und seiner Auswirkungen trotz kurzfristigen Geburtenanstiegs in manch großen Städten; in der generativen Wirkung von Elterngeld auf Mütter und Väter; in der Sorge um den Ausbau der Krippenplätze, die ab August 2013 gesetzlich garantiert sind; dem Mangel an Erziehern und Erzieherinnen; dem künftigen Schülermangel und drohenden Schulschließungen; dem Ausbau von Ganztagschulen und einer breiten Bildungsoffensive; der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und, und, und zum Beispiel auch über den Mangel einer guten Kinderstube, den sogenannten Umgangsformen. Denn „Umgangsformen sind Formen, die zunehmend umgangen werden“, so Oliver Hassencamp (Kinderbuchautor „Burg Schreckenstein“ und Kabarettist)

Familie ein Megathema

Hier zeigt sich ein weiteres Mal: Familie ist in der gesellschaftlichen Diskussion ein weithin präsenter und weit verzweigter Themenkomplex. Familie ist ein Phänomen, das inzwischen fast alle angeht. Singles und Eltern in spe genauso wie Omas und Opas. Jede und Jeder kann etwas zum Thema beisteuern, denn Jede und Jeder stammt aus einer Herkunftsfamilie. Jede und Jeder ist lange Zeit selbst Kind gewesen. Familie ist für uns ein gemeinsamer Erfahrungshorizont. Familie ist aber auch ein zum Teil kontrovers diskutiertes „Megathema“. Aber das Für und Wider ändert nichts an der Tatsache, dass die Institution der Familie als Lebensform und die persönlichen Erfahrungen in und durch Familien unverwundlich sind. In der Familie findet der entscheidende Persönlichkeitsbildungsprozess der jungen Menschen statt,

sogenannte Kompetenzen in Soziogenese und Psychogenese: Genetisch, sozial, emotional, kognitiv, sprachlich und so „altmodisch“ das klingen mag, die sogenannte „Herzensbildung“.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern

Sorge und Kritik manifestiert sich derzeit, bei aller innerfamiliärer Probleme, vor allem an den Familien ergänzenden Institutionen: Der Kindertagesstättenversorgung, dem Mangel an Erzieherinnen und Erziehern inklusive deren professioneller Ausbildung (Studium) und dem Berufsstatus inklusive guter Bezahlung sowie der Spielflächenversorgung in Großstädten usw. Das moderne marktwirtschaftliche Arbeitsethos passt nicht so recht mit dem althergebrachten Familienbild zusammen. Mehr Flexibilität ist gefragt, bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Welt der Wirtschaft und die Welt der Familie muss neu justiert werden. Nur wenn die gut (aus)gebildeten Frauen auch eine bessere Perspektive im Hinblick auf eine elegantere Vereinbarkeit von Berufsansforderungen und Familienherausforderung erhalten, wird sich das gesellschaftlich (Nachwuchs) und volkswirtschaftlich (Bildungskosten) auszahlen. Eine gut ausgebildete Mutter muss auch die reelle Chance auf die Ausübung ihrer beruflichen Qualifikation haben.

Rolle des Kindes hat sich verändert

Aber auch die Rolle des Kindes hat sich verändert. Wurden im Übergang von vor-moderner zu moderner Gesellschaft die Kinder nicht mehr als „kleine Erwachsene“ gesehen und behandelt, sondern pädagogisch in ihrem „Kindsein“ ernst genommen, so offenbart die moderne Gesellschaft erneut das Kind als „kleinen Erwachsenen“, welcher frühzeitig modelliert werden soll. Das „Hochleistungsprogramm“ der Eltern beginnt bereits vor der Geburt. Von „froher Erwartung“ weit entfernt, kontrollieren die werdenden Eltern genetische, medizinische und psychologische Zustände des uterinen Neuankömmlings. Diagnosebedürftigkeit wird bisweilen zur Diagnosesucht (vgl. Meyer, 2002), weil man ein „perfektes“ Kind haben will. Professionelle Eltern wollen nach der Geburt das Wohl und Glück ihrer Kinder von klein auf mit Akribie fördern (Erziehungsratgeber usw.). Das Thema (früh)kindliche Bildung als zukünftige Arbeitsmarkt- und Statuschance ist hier angesprochen wie auch die negative Seite dieser Bildungsmedaille. Bildung wird heutzutage insgesamt als „Investment“ ins Kind gesehen. Ökonomisches Denken dringt hier weit ins Psychologische ein. „Wir tun bildungsmäßig alles für dich“ (Frühförderung, Zweisprachigkeit usw.) und man könnte hinzufügen „Wehe, du enttäuscht uns!“ Vor allem Mittelschichtkinder werden (vor)schulisch getrimmt (meist steckt die Angst der Eltern vor dem sozialen Abstieg ihrer Kinder dahinter), rigide zeitgetaktet, vielmals „überbildet“, um dann doch zahlreich unterbelichtet zu sein, wie die sich häufenden Klagen der Hochschulen über mangelhaftes Wissen (Fachkompetenz) von Studienanfängern oder von Industrie- und Handwerksbetrieben über die fehlenden Rechen- und Deutschkenntnisse und des „sozialen Umgangs“ (Sozialkompetenz) der Auszubildenden belegen. Bis dahin, dass Eltern stellvertretend statt der Auszubildenden oder Studierenden in die jeweiligen Beratungsstunden gehen. Falsch verstandene Elternsorge „erstickt“ geradezu die Selbstständigkeit ihrer Kinder. Was denkt wohl die Universität oder die Ausbildungsstätte über Bewerberinnen und Bewerber, die sich von ihren Eltern vertreten lassen und junge Erwachsene als Kind gehalten werden?

Gelassenerer Umgang mit Bildung nötig

Wäre es möglicherweise besser den oftmals selbstgemachten Bildungsstress – die Mitgift nicht nur für den schulischen Werdegang – herunterzufahren und gelassener an die Thematik heranzugehen? Sollten Kinder nicht auch mal „nur“ Kind sein dürfen und sich nicht ständig beweisen müssen? Wäre das dann vielleicht weniger Stress für alle – für Kinder, Eltern, Erzieher, Lehrer? Übrigens zeigt das in der Bildungsforschung extrahierte Bildungsparadox: Trotz einer Ausweitung höherer Bildungsabschlüsse kommt es nicht automatisch zu mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Denn mehr gleichwertige Abschlüsse heißt im Ergebnis: Bildung wird weniger wert, weil Bildungszertifikate zur Massenware werden und die Konkurrenz größer wird, weil passende Arbeitsplätze fehlen. Die Verlängerung der Lebensarbeitszeiten für Ältere mindert die Chancen der Jüngeren. Lediglich der demografische Aspekt erhöht langfristig wieder die Chancen der jungen Generation.

Zeitnot als Stressfaktor Nr. 1

Zeitnot ist im Übrigen der Stressfaktor Nr. 1 bei deutschen Familien. Eltern, vor allem Mütter, reiben sich zwischen Beruf und Privatleben auf. Das ist das Ergebnis der Vorkwerk-Familienstudie 2012, die vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführt wurde (vgl. Spiegel online 12.9.2012). 83 Prozent wünschen sich mehr Zeit für die Familie, nur 28 Prozent können dies auch tatsächlich realisieren. Ein Grund ist, vornehmlich für Väter, die Arbeit nach der Arbeit und insbesondere die ständige Erreichbarkeit auch nach Dienstschluss. Dies geben insgesamt 29 Prozent an. Höhere Beamte und leitende Angestellte (47 %) und Selbstständige (41 %) sind besonders betroffen. Berufstätige Mütter bemängeln überwiegend (59 %) Beruf, Kinderbetreuung und Haushalt bewältigen zu können. Auch weil lediglich in einem Drittel der Haushalte die Arbeiten im Haushalt gleich verteilt sind, ist die Doppelbelastung der Mütter ein Stressfaktor (vgl. Heidenreich, 2012)

Warum wir keine Zeit haben, trotz technischer Einrichtungen (z. B. Autos) die Zeit sparen, ist ein modernes Paradox. Das Problem ist, dass wir immer mehr Möglichkeiten haben und dadurch unsere Ansprüche größer werden. „Der Mechanismus führt zu ‚Opportunitätskosten‘: Je größer die Auswahl, umso schwerer fällt die Entscheidung und umso gestresster fühlen wir uns.“ (vgl. Schnabel 2012, S. 263 und S. 50 ff).

Die aktuelle Kindergesundheitsstudie 2012 von Firma Elefantenschuhe in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderschutzbund und des PROSOZ – Instituts für Sozialforschung ergab, dass bereits sieben bis neun Jahre alte Kinder unter starkem Leistungsdruck leiden: „Jedes dritte Kind in der zweiten und dritten Klasse fühlt sich von Unterricht und Hausaufgaben gestresst. Fast die Hälfte wünscht sich dringend mehr Erholung.“ (Spiegel online 21.11.2012). Erst danach kommen „Ärger und Streit“ allgemein mit 21 Prozent und Stress mit „Familie, Geschwister, Eltern“ mit 17 Prozent sowie allgemein „Gebote und Verbote“ mit 9 Prozent. Im „Zeitalter des Stresses“ ist auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen das „Chillen“ oder „Chillaxen“ (aus chillen und relaxen) in die Jugendsprache eingegangen.

Letztendlich hilft die „Odysseus-Strategie“: „Sich selbst zu fesseln, um den Sirenengesängen der unendlichen Möglichkeiten nicht zu verfallen.“ (Der Soziologe Hartmut Rosa „Muße braucht Zeit“ in der Wochenzeitschrift Die Zeit vom 30.12.2009, zitiert nach Schnabel, 2012, S. 221).

„Die Schule soll stets danach trachten, dass der junge Mensch sie als harmonische Persönlichkeit verlasse, nicht als Spezialist.“

Albert Einstein

„Weisheit ist nicht das Ergebnis von Schulbildung, sondern der lebenslange Versuch, sie zu erwerben.“

Albert Einstein

„Denk mal nach“: Was wäre unter heutigen Erwartungen und Ansprüchen eigentlich aus dem Kind Albert Einstein geworden? Wäre ihm durch frühkindliche Bildung, dokumentiertem Bildungsnachweis, Förder- und Nachhilfeunterricht, bilinguale Erziehung usw. zusätzlich zur allgemeinen und speziellen Relativitätstheorie auch noch die Quanten- und die Stringtheorie eingefallen? Albert Einstein war als Kind, Jugendlicher und Erwachsener jedoch ein exzentrischer Außenseiter, ein musikalisch Begabter, ein Künstler und Chaot. Er war ein Schüler in der strengen Kaiserzeit des 19. Jahrhunderts – ohne Frühförderung, ohne Nachhilfeunterricht, ohne Zweisprachigkeit usw. Aus ihm ist trotzdem was geworden! Und die Gedankenexperimente zu seiner Physik sowie die theoretische Ausarbeitung hat er sich neben seiner Tätigkeit im Patentamt Bern ausgedacht – als weltabgewandter Tagträumer!

Das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart liefert seit jeher Zahlen, Fakten und Informationen zum Thema Familie. Zuletzt das Familienfaltblatt Ausgabe 2012 im Internet unter www.stuttgart.de/statistik.

Familien in Stuttgart

Stuttgart als familien- und kinderfreundliche Stadt

Familienfreundlichkeit hat zugenommen ...

Die Stuttgarter Bürgerumfragen zeigen regelmäßig den hohen Stellenwert von Familie und Kindern in Stuttgart (vgl. Tabelle 1 und 2). Die Stuttgarter Bevölkerung hat 2011 der Familienfreundlichkeit in der Landeshauptstadt ein bedeutendes Zeugnis ausgestellt: Das Kommunalbarometer weist mit 60 von 100 Punkten den höchsten Wert seit 1997 aus. Das ist ein ausdrücklicher Hinweis darauf, dass es bei der Einschätzung zur Familienfreundlichkeit aufwärts geht. Familienfreundlichkeit trifft für 46 Prozent völlig oder überwiegend zu (plus 4 Prozentpunkte gegenüber 2009 und plus 13 Prozentpunkte gegenüber 1997) und nur noch für 12 Prozent der Stuttgarter Einwohnerinnen und Einwohner (minus 4 Prozentpunkte gegenüber 2009 und minus 9 Prozentpunkte gegenüber 1997) trifft das überwiegend nicht oder überhaupt nicht zu. Dies ist eine beachtlich positive Entwicklung, die auf den Erfolg der vielfältigen kommunalen Maßnahmen in den letzten Jahren in diesem Bereich hinweisen.

Tabelle 1: Familienfreundliches Stuttgart¹

Jahr	Trifft völlig/ überwiegend zu	Trifft teils/teils zu	Trifft überwiegend nicht/ überhaupt nicht zu	Kommunal- barometer (0-100 Punkte)
	%			
1997	33	46	21	53
1999	36	44	20	54
2001	36	46	18	55
2003	40	44	16	58
2005	42	43	15	58
2007	42	45	13	58
2009	42	43	16	57
2011	46	42	12	60

¹ Ohne Antwortmöglichkeit "Weiß nicht".

Quelle: Bürgerumfragen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

Ko^omuniS

369

Tabelle 2: Kinderfreundliches Stuttgart¹

Jahr	Trifft völlig/ überwiegend zu	Trifft teils/teils zu	Trifft überwiegend nicht/ überhaupt nicht zu	Kommunal- barometer (0-100 Punkte)
	%			
2007	37	47	16	56
2009	39	43	18	56
2011	42	43	15	58

¹ Ohne Antwortmöglichkeit "Weiß nicht".

Quelle: Bürgerumfragen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommuniS

... Kinderfreundlichkeit auch

Seit 2007 wird bei der Bürgerumfrage auch abgefragt (vgl. Tabelle 2), ob die Landeshauptstadt Stuttgart neben der Familienfreundlichkeit auch eine kinderfreundliche Stadt sei. 42 von 100 Einwohnern der Stuttgarter Bevölkerung sind aktuell der Meinung, dass das Etikett Kinderfreundlichkeit auf Stuttgart völlig oder überwiegend zutrifft. Das ist ein deutlicher Anstieg um fünf Prozentpunkte gegenüber 2007. Auf der anderen Seite ist Kinderfreundlichkeit für jeden Siebten oder 15 Prozent überwiegend nicht oder überhaupt nicht zutreffend (minus 1 Prozentpunkt gegenüber 2007). Das Kommunalbarometer ist nach zwei gleichbleibenden Punkteständen 2011 auf 58 von 100 möglichen Punkten gestiegen. Knapp unter dem Wert für Familienfreundlichkeit. Die Richtung stimmt, aber vom Image her ist bei der Kinderfreundlichkeit noch Spielraum nach oben vorhanden.

Nachrichtlich: Geburtenanstieg aber kein Babyboom

Anstieg der Geburten auf Wanderungsgewinne junger Menschen zurückzuführen

„Auch wenn die Zahl der Geburten in Stuttgart während der vergangenen Jahre leicht angestiegen ist, so deutet die Analyse der Daten nicht auf eine generelle Trendwende hin. Die in den Jahren 2010 und 2011 zu beobachtenden Geburtenüberschüsse sind in erster Linie auf die aktuell niedrige Zahl der Sterbefälle zurückzuführen. Darüber hinaus spielen Altersstruktureffekte eine wichtige Rolle: Der Anstieg der Geburtenzahlen beruht vor allem auf einer durch die Wanderungsgewinne der vergangenen Jahre hervorgerufenen Zunahme der Einwohner im jungen Erwachsenenalter. Die Fertilität schwankt von Jahr zu Jahr, ein nachhaltiger Anstieg der Kinder, die eine Frau im Laufe ihres Lebens zur Welt bringt, ist jedoch nicht zu beobachten. Das durchschnittliche Alter bei Geburt hat sich in Stuttgart – wie in Deutschland insgesamt – in den vergangenen 30 Jahren weiter erhöht und beträgt aktuell knapp 32 Jahre. Angestiegen ist hierbei vor allem das Alter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes. Der Abstand des Alters zwischen den Geburten geht kontinuierlich zurück, entsprechend sinkt der Altersabstand zwischen Geschwistern. Trotz des insgesamt nur moderaten Geburtenanstiegs verzeichnen einige Stadtteile einen durchaus beachtlichen Geburtenanstieg. Zu den Gewinnern der aktuellen Dynamik gehören neben Bereichen der Innenstadt auch Teile der Halbhöhenlagen, in denen der Generationenwechsel im vollen Gange ist. Darüber hinaus finden sich hohe Werte in einigen Vierteln der nördlichen Stadtbezirke und im Umfeld der Universität Stuttgart in Vaihingen. Geringe Geburtenzahlen werden dagegen vor allem in Wohngebieten der 1980er-Jahre verzeichnet, in denen aufgrund einer vergleichsweise homogenen Altersstruktur kaum potenzielle Mütter mehr wohnen.“ (Schmitz-Veltin, 2012, S. 317, Stuttgart)

Jeder sechste Haushalt ist in Stuttgart 2011 eine Familie mit minderjährigen Kindern

17,8 Prozent sind Familien mit Kindern unter 18 Jahren

Zur Jahreswende 2011/2012 hatte Stuttgart rund 303 000 Privathaushalte. Einpersonenhaushalte (51 %) und Mehrpersonenhaushalte (49 %) halten sich prozentual die Waage. Die Zahl der Einpersonenhaushalte ist allerdings gegenüber 2010 absolut stark gestiegen (plus 3417). Obwohl in Stuttgart die Zahl der Privathaushalte in den letzten ein bis zwei Jahrzehnten insgesamt zugenommen hat, wurden Familienhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren immer weniger (vgl. Tabelle 3). Zum Jahresende 2011 lebten lediglich in 17,8 Prozent der Privathaushalte Kinder unter 18 Jahren. Allerdings mit 88 320 minderjährigen Kindern etwas mehr als ein Jahr zuvor. 43 205 Familienhaushalte sind Elternpaare mit 73 210 Kindern und 10 901 Familienhaushalte sind alleinerziehende Mütter oder Väter mit 15 110 Kindern. Die in der Summe 54 106 Familienhaushalte im engeren Sinn sind nach wie vor die „Großstadtdinosaurier“, gleichzeitig jedoch auch die stadtinterne nachhaltige demografische Zukunft der Landeshauptstadt Stuttgart.

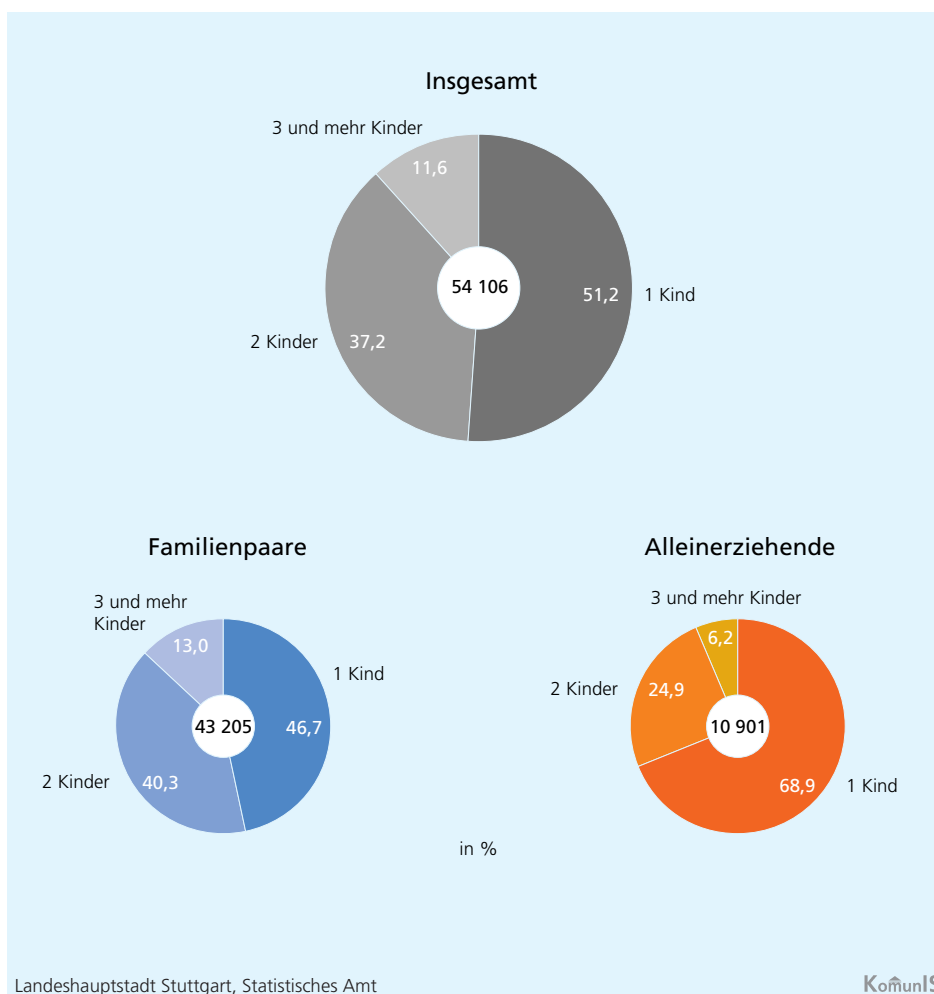
Tabelle 3: Haushalte, Familien¹ mit oder ohne Kinder unter 18 Jahren in Stuttgart seit 1995

Jahr	Privathaushalte			Familien			Kinder unter 18 Jahren	Kinder je Familie
	insgesamt	eine Person	mehrere Personen	insgesamt	ohne Kinder	mit Kindern		
1995	296 620	141 533	155 087	136 483	80 678	55 805	92 002	1,65
2000	296 765	144 509	152 256	134 541	80 136	54 405	90 399	1,66
2005	303 044	151 155	151 889	133 854	78 972	54 882	90 125	1,64
2010	299 469	150 777	148 692	134 118	80 238	53 880	88 183	1,64
2011	303 210	154 194	149 016	134 620	80 514	54 106	88 320	1,63

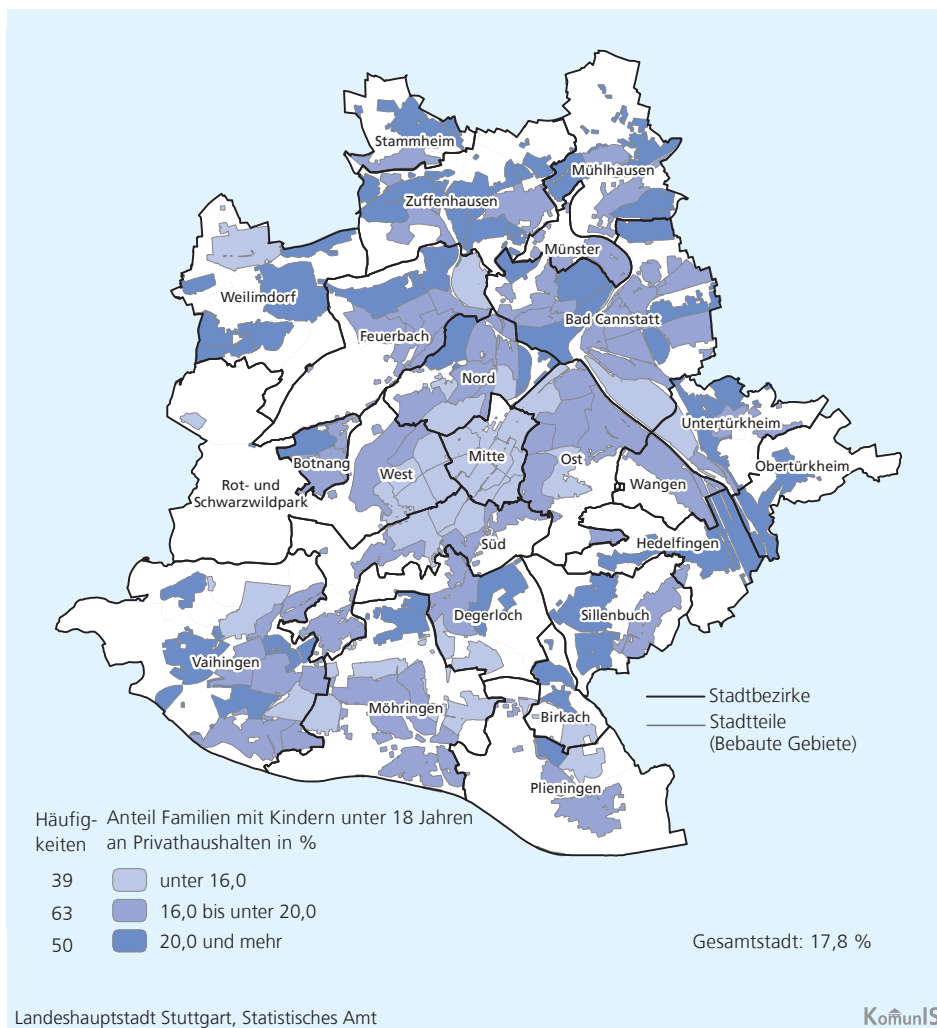
¹ Familien sind Paare mit oder ohne Kinder unter 18 Jahren und Alleinerziehende.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Abbildung 1: Familien mit Kindern unter 18 Jahren 2011 nach Zahl der Kinder

Karte 1: Familien mit Kindern unter 18 Jahren in den Stuttgarter Stadtteilen 2011



2011 ist jede fünfte Familie eine alleinerziehende Familie

15 110 Kinder unter 18 Jahren leben bei Alleinerziehenden

Vier von fünf Familien sind 2011 Familienpaare (vgl. Tabelle 4). Jede fünfte oder 20,1 Prozent der Stuttgarter Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, insgesamt 10 901 Familien, sind alleinerziehende Familien. Bei diesen alleinerziehenden Müttern und Vätern leben insgesamt 15 110 minderjährige Kinder - also jedes sechste der 88 320 Kinder unter 18 Jahren. Allein Erziehen ist nach wie vor eine Sache der Mütter. In neun von zehn alleinerziehenden Familien leben Mütter mit ihren 13 740 Kindern unter 18 Jahren zusammen. Bei zehn Prozent alleinerziehenden Vätern leben und wohnen immerhin 1370 minderjährige Kinder. Vorherrschend ist die Ein-Kind-Familie – bei den alleinerziehenden Vätern zu Dreiviertel und bei den alleinerziehenden Müttern zu Zweidrittel.

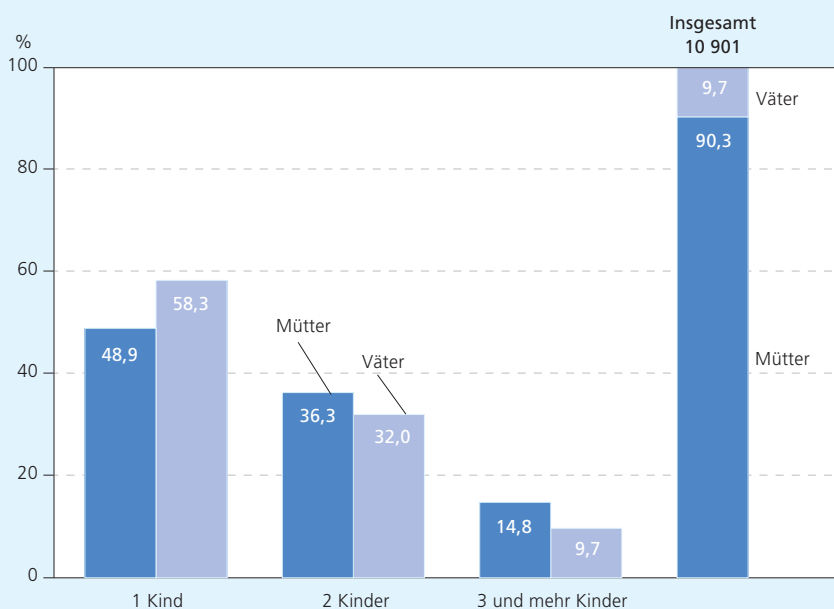
Tabelle 4: Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgart seit 1995 nach der Zahl der Kinder

Jahr	Familien mit Kindern unter 18 Jahren						
	insgesamt	davon mit ... Kindern			Familien- paare	Alleinerziehende	
		1	2	3 und mehr		Zahl	% von Sp.1
1995	55 805	28 760	20 045	7 000	45 513	10 292	18,4
2000	54 405	27 332	20 181	6 892	43 143	11 262	20,7
2005	54 882	27 996	20 349	6 537	42 393	12 489	22,8
2010	53 880	27 438	20 129	6 313	42 942	10 938	20,3
2011	54 106	27 693	20 121	6 292	43 205	10 901	20,1

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

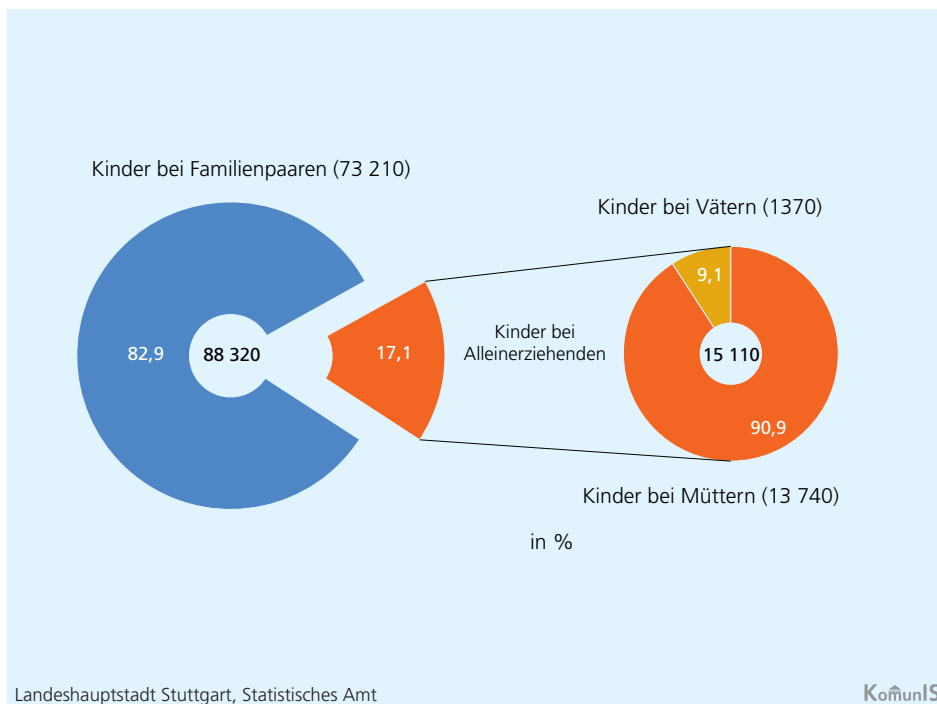
Abbildung 2: Alleinerziehende 2011 nach Geschlecht und Anzahl der Kinder



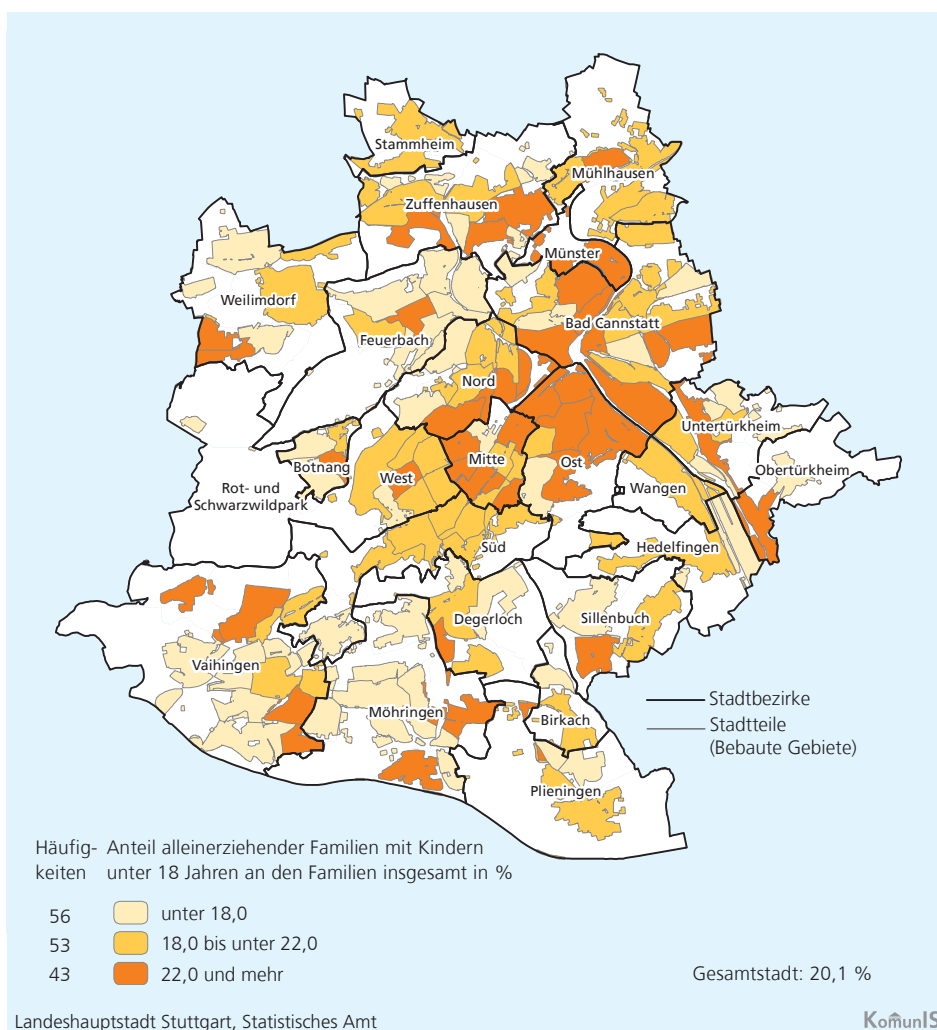
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Abbildung 3: Kinder unter 18 Jahren bei Familienpaaren und bei Alleinerziehenden in Stuttgart 2011



Karte 2: Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren in den Stuttgarter Stadtteilen 2011



„Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.“
Wilhelm Busch

Das Bundeselterngeld

300 bis 1800 Euro möglich

Seit 1.1.2007 gibt es das Bundeselterngeld, welches seinerzeit das bis dahin geltende Bundeserziehungsgeld abgelöst hat. Das Bundeselterngeld steht allen Müttern und Vätern zu, die einen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland haben und mit ihrem Kind in einem Haushalt leben. Das Elterngeld beträgt 67 Prozent des durchschnittlichen Nettogehaltes der letzten zwölf Monate vor der Geburt des Kindes. Das Elterngeld beträgt mindestens 300 Euro und höchstens 1800 Euro. Eltern ohne Einkommen erhalten den Mindestbetrag. Das Elterngeld kann in den ersten 14 Lebensmonaten des Kindes in Anspruch genommen werden, wobei ein Elternteil diese Leistung für mindestens zwei und höchstens zwölf Monate in Anspruch nehmen kann. Mütter und Väter können das Elterngeld abwechselnd oder gleichzeitig beziehen.

Erwerbsunterbrechungen von Müttern sollen reduziert, Väter stärker beteiligt werden

Ziel des Bundeselterngeldes war und ist es, dass längere Erwerbsunterbrechungen von Müttern reduziert werden, jungen Familien in den ersten Monaten des Kindes eine finanzielle Sicherheit gegeben wird und dass sich Väter stärker an der Kindererziehung beteiligen. Letzteres ist nicht nur aktuell im 3. Quartal 2012 bundesweit (25,7 %) und landesweit (27,6 %), sondern auch in der Landeshauptstadt Stuttgart tatsächlich der Fall. Von den 5852 im Jahr 2010 geborenen Kindern in Stuttgart bezogen 1829 Väter oder 31,3 Prozent Elterngeld. 2009 waren es nur 1593 Väter oder 28,7 Prozent und 2008 lediglich 1301 oder 23,6 Prozent Väter, die für ihre geborenen Kinder Elterngeld bezogen hatten. Neun von zehn oder 88,2 Prozent der Väter und zwei Drittel oder 63,8 Prozent der Mütter sind 2010 vor der Geburt des Kindes erwerbstätig gewesen (vgl. Tabelle 5).

375

Tabelle 5: Elterngeldbezug für 2010 geborene Kinder nach Geschlecht der Beziehenden

	Im Jahr 2010 geborene Kinder			Beendete Leistungs- bezüge insgesamt	Davon					
	insgesamt	deren Vater Elterngeld bezogen hat			von Vätern	darunter		von Müttern	darunter	
						vor der Geburt erwerbstätig			vor der Geburt erwerbstätig	
			Anzahl			%	Anzahl		%	Anzahl
Stadtkreis Stuttgart	5 852	1 829	31	7 180	1 774	1 564	88	5 406	3 447	64
Landkreise										
Böblingen	3 361	941	28	4 132	916	830	91	3 216	2 072	64
Esslingen	4 569	1 191	26	5 491	1 152	1 028	89	4 339	2 789	64
Göppingen	1 970	393	20	2 257	383	335	88	1 874	1 082	58
Ludwigsburg	4 697	1 354	29	5 782	1 306	1 188	91	4 476	2 814	63
Rems-Murr	3 329	931	28	4 113	905	818	90	3 208	1 967	61
Baden-Württemberg	90 695	24 342	27	109 921	23 662	21 068	89	86 259	53 488	62

Quelle: Statistisches Bundesamt

Väter im Schnitt 3,3 Monate Elterngeldbezieher

Das durchschnittliche Elterngeld im ersten Bezugsmonat betrug 2010 in Stuttgart 884 Euro monatlich, wobei bei Vätern das mittlere Elterngeld mit 1207 Euro deutlich höher war als bei Müttern mit monatlich 779 Euro. Eine vorherige Erwerbstätigkeit zahlte sich mit einem höheren Elterngeld für beide Geschlechter aus. Väter bekamen aufgrund ihrer vorangegangenen höher bezahlten Erwerbstätigkeit 2010 mit 1325 Euro immer noch mehr als Mütter mit 1033 Euro pro Monat. Im Schnitt blieben Väter 3,3 Monate im Elterngeldbezug. Vor der Geburt des Kindes erwerbstätige Väter mit 3,1 Monaten deutlich kürzer als vorher nichterwerbstätige Väter mit 4,7 Monaten. Drei Viertel oder 74,2 Prozent der Väter nahmen lediglich zwei Monate Elterngeld.

Was machen eigentlich die Väter in dieser Zeit? Immer nur Kinder erziehen oder die Mütter entlasten? Handwerkliche Leistungen durch Haus- und Umbau sind allerdings genauso belegt, um für zu Hause eine kinderfreundlichere Umgebung und Atmosphäre zu schaffen. Derartiger „Nestbau“ ist modernen Familienvätern offensichtlich genauso wichtig wie direkte Erziehungshilfe zu Hause. Obwohl von Arbeitgeberseite gern gekürzt würde, ist das Elterngeld ein Erfolgsmodell!

Tabelle 6: Elterngeldbezug für 2010 geborene Kinder nach durchschnittlicher Höhe im ersten Bezugsmonat und durchschnittlicher Bezugsdauer

	Durchschnittliche Höhe des Elterngeldanspruchs im ersten Bezugsmonat					Durchschnittliche Bezugsdauer des Elterngelds von Vätern			Darunter	
	insgesamt	Väter		Mütter		Väter insgesamt	nach Erwerbsbeteiligung vor der Geburt des Kindes		Väter mit einer Bezugsdauer des Elterngeldes von 2 Monaten	
		zusammen	vor der Geburt erwerbstätig	zusammen	vor der Geburt erwerbstätig		vor der Geburt erwerbstätig	vor der Geburt nicht erwerbstätig		
	EUR					Monate			Anzahl	%
Stadtkreis Stuttgart	884	1 207	1 325	779	1 033	3,3	3,1	4,7	1 317	74,2
Landkreise										
Böblingen	837	1 238	1 331	723	937	3,1	3,0	4,1	727	79,4
Esslingen	818	1 192	1 297	719	930	2,9	2,7	4,7	949	82,4
Göppingen	721	1 137	1 137	636	856	3,3	3,1	4,6	304	79,4
Ludwigsburg	845	1 256	1 256	725	955	2,9	2,8	3,8	1 093	83,7
Rems-Murr	795	1 194	1 194	682	900	3,0	2,9	3,8	738	81,5
Baden-Württemberg	790	1 168	1 272	686	901	3,1	2,9	4,2	18 794	79,4

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 7: Elterngeldbezug in Stuttgart für 2008 bis 2010 geborene Kinder nach Geschlecht der Beziehenden

Stadtkreis Stuttgart	Im Jahr geborene Kinder			Beendete Leistungs- bezüge insgesamt	Davon					
	insgesamt	deren Vater Elterngeld bezogen hat			von Vätern	darunter		von Müttern	darunter	
						vor der Geburt erwerbstätig			vor der Geburt erwerbstätig	
		Anzahl				%	Anzahl		%	Anzahl
2008	5 523	1 301	23,6	6 417	1 273	1 080	84,8	5 144	3 023	58,8
2009	5 555	1 593	28,7	6 703	1 560	1 346	86,3	5 143	3 243	63,1
2010	5 852	1 829	31,3	7 180	1 774	1 564	88,2	5 406	3 447	63,8

Quelle: Statistisches Bundesamt

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Tabelle 8: Elterngeldbezug in Stuttgart für 2008 bis 2010 geborene Kinder nach durchschnittlicher Höhe im ersten Bezugsmonat und durchschnittlicher Bezugsdauer

Stadtkreis Stuttgart	Durchschnittliche Höhe des Elterngeldanspruchs im ersten Bezugsmonat					Durchschnittliche Bezugsdauer des Elterngelds von Vätern			Darunter	
	insgesamt	Väter		Mütter		Väter insgesamt	nach Erwerbsbeteiligung vor der Geburt des Kindes		Väter mit einer Bezugsdauer des Elterngelds von 2 Monaten	
		zusammen	vor der Geburt erwerbstätig	zusammen	vor der Geburt erwerbstätig		vor der Geburt erwerbstätig	vor der Geburt nicht erwerbstätig		
	EUR					Monate			Anzahl	%
2008	788	1 120	1 263	706	968	3,5	3,2	5,5	847	66,5
2009	851	1 165	1 298	756	1 003	3,4	3,2	4,8	1 146	73,5
2010	884	1 207	1 325	779	1 033	3,3	3,1	4,7	1 317	74,2

Quelle: Statistisches Bundesamt

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

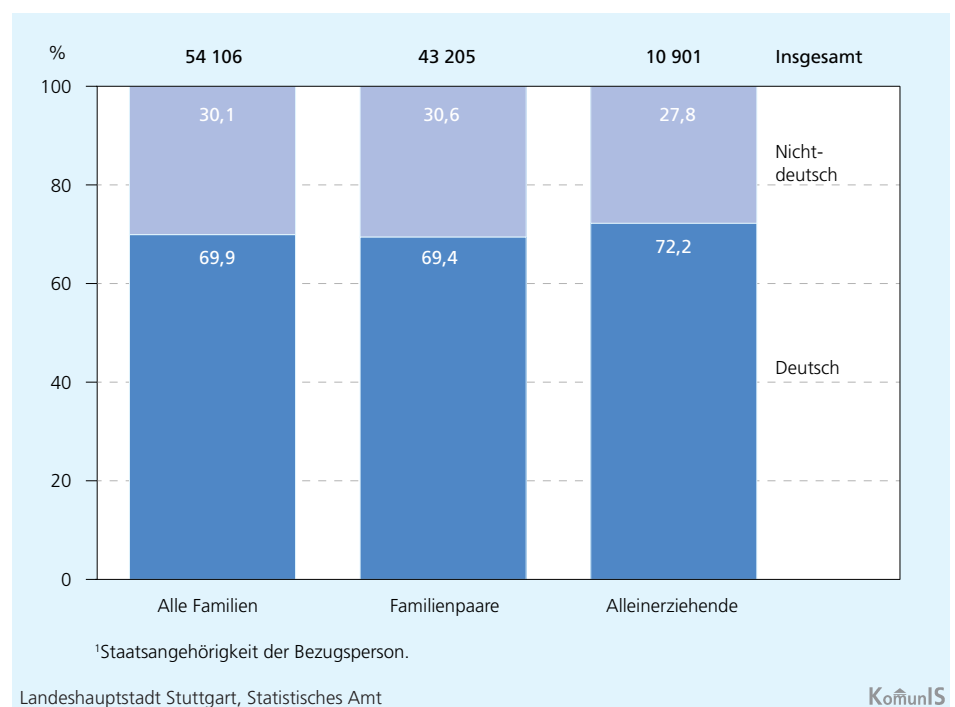
KommunIS

30 Prozent der Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgart 2011 sind nichtdeutsch

Rund 16 000 Familien in denen einer oder beide Eltern ohne deutschen Pass sind

Mit fast 126 000 nichtdeutschen Einwohnern und einem Ausländeranteil von beinahe 22 Prozent ist Stuttgart im Großstädtevergleich (31.12.2011) anteilmäßig mit an der Spitze in Deutschland. Aus diesem Grund ist auch die Zahl der Familien „ohne deutschen Pass“ in der baden-württembergischen Landeshauptstadt entsprechend hoch. Von den 54 106 Familien mit Kindern unter 18 Jahren sind 79,9 Prozent oder 37 839 deutsche Familien mit 60 573 Kindern. In fast einem Drittel (30,1 %) oder 16 267 Familien leben 27 747 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, in denen die elterliche Bezugsperson oder beide Elternteile über keinen deutschen Pass verfügen. Die Kinder und Jugendlichen können jedoch deutsch sein, auch wenn die Eltern diesen Status nicht haben.

Abbildung 4: Familien mit Kindern unter 18 Jahren 2011 nach Staatsangehörigkeit¹



Das generative Verhalten gleicht sich an

Unter den Paarfamilien finden sich mit 30,6 Prozent mehr, bei den Alleinerziehenden mit 27,8 Prozent anteilmäßig etwas weniger ausländische Familien. Während bei den deutschen Familien mit minderjährigen Kindern jede fünfte Familie (20,8 %) eine alleinerziehende Familie ist, sind es bei den nichtdeutschen Familien lediglich 18,6 Prozent, also jede sechste Familie. Das generative Verhalten, das heißt die Bereitschaft zum Nachwuchs, scheint sich zwischen der nichtdeutschen und der deutschen Bevölkerung in Stuttgart nahezu anzugleichen. So lebt in 44,2 Prozent der ausländischen Paarfamilien, in etwa wie bei den deutschen Familienpaaren (47,8 %), nur noch ein minderjähriges Kind im Haushalt. Bei den deutschen Alleinerziehenden sind 70,7 Prozent Einkindfamilien und bei den ausländischen Alleinerziehenden sind es 64,4 Prozent. Dies ist ein eindeutiger Trend hin zur Einkindfamilie und damit ein Hinweis für die demografischen Probleme, die durch diesen Trend in Zukunft entstehen werden.

Abbildung 5: Deutsche Familienpaare und deutsche Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren 2011

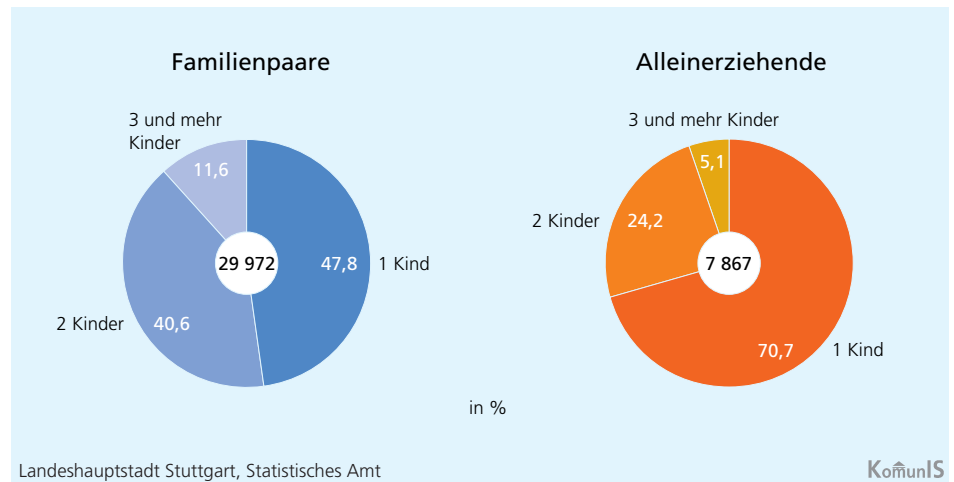
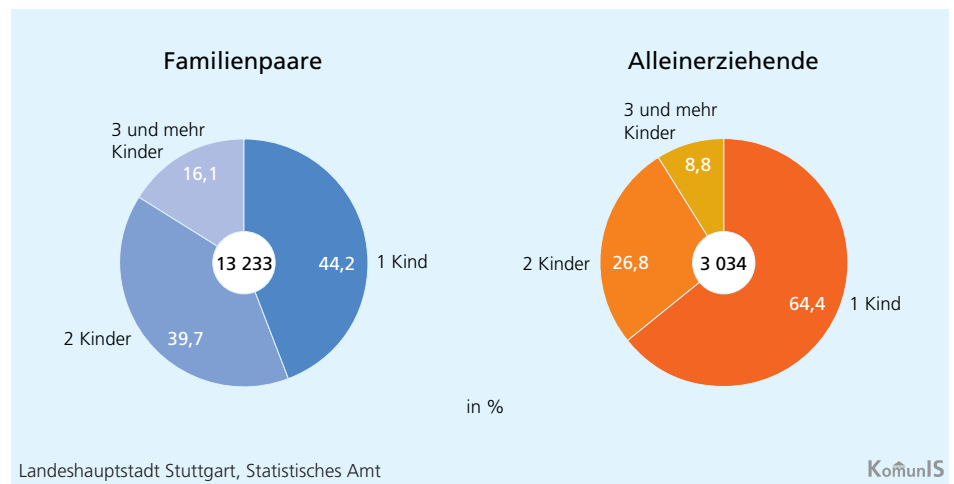


Abbildung 6: Nichtdeutsche Familienpaare und nichtdeutsche Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren 2011



Familien mit Kindern unter 18 Jahren 2011 in den Stuttgarter Stadtbezirken

Zwei Drittel der Alleinerziehenden und drei Viertel der Paarfamilien wohnen in äußeren Stadtbezirken

Die räumliche Verteilung der Stuttgarter Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren im Stadtgebiet (vgl. Tabelle 9 und thematische Karten) erfolgt nach dem bekannten Verteilungsmuster der letzten Jahrzehnte. Nimmt man die anteilmäßige Verteilung, so findet man eine prozentual hohe Konzentration der Elternpaare überwiegend im aufgelockerten äußeren – nördlichen und südlichen – Stadtgebiet und eine Verdichtung des Anteils der Alleinerziehenden vornehmlich im dicht bebauten Geschosswohnungsbau des inneren Stadtgebiets. In den Innenstadtbezirken mit ihren 15 296 Familien und den 24 142 Kindern ist bereits heute fast jede vierte Familie (22,4 %) eine Familie mit alleinerziehenden Müttern oder Vätern. Nimmt man als Grundlage die absolute Familienzahl, so wird sichtbar, dass jenseits der anteilmäßigen Verdichtung größtmäßig 68,5 Prozent oder zwei von drei Alleinerziehenden (7469) und 72,5 Prozent der Paarfamilien (31 341) im äußeren Stadtgebiet wohnen (vgl. Tabelle 9). Insgesamt wohnen und leben sieben von zehn Stuttgarter Familien, genauer 71,7 Prozent oder 38 810 Familien mit ihren 64 178 minderjährigen Kindern, in den achtzehn äußeren Stadtbezirken. Wobei im größten Stuttgarter Stadtbezirk Bad Cannstatt mit 6807 Familienhaushalten – davon 1368 Alleinerziehende – mit Abstand absolut die meisten Familien beheimatet sind – mit insgesamt 11 304 Kindern unter 18 Jahren. Der Filderstadtbezirk Birkach mit 571 Familien und der nordöstliche Stadtbezirk Münster mit 585 Familien weisen die niedrigste Zahl von Familien im Stadtgebiet auf. In beiden Stadtbezirken wohnen und leben überdies nur je knapp unter 1000 Kinder unter 18 Jahren.

Stuttgart-Ost hat von den Innenstadtbereichen die meisten Familien mit Kindern

In den fünf inneren Stadtbezirken wohnen insgesamt drei von zehn (28,3 %) der Stuttgarter Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Zahlenmäßig sind das 15 296 Familien mit ihren 24 142 minderjährigen Kindern. Die meisten Familien im inneren Stadtgebiet wohnen im attraktiven und vielfältigen Innenstadtbereich Ost. Hier leben allein 4194 Familien mit 6687 Kindern – davon 1051 alleinerziehende Familien mit 1414 Kindern und Jugendlichen. Mit 25,1 Prozent hat der Stuttgarter Osten 2011 den höchsten Anteil alleinerziehender Mütter und Väter im Stadtgebiet Stuttgart. Dagegen sind im Stuttgarter Stadtbezirk Mitte nur 1346 Familien mit 2080 Kindern anzutreffen. In diesem hoch belasteten Innenstadtbereich, der vorwiegend durch andere als Wohnnutzung dominiert wird (z. B. Arbeiten, Einkaufen, Verkehr, City-Events u.a.m.), ist allerdings die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren höher als im westlichen Stadtbezirk Botnang (2040) und deutlich höher als in industriennahen Stadtbezirken wie Hedelfingen (1499), Wangen (1380), Obertürkheim (1427) sowie im durch Neubautätigkeit charakterisierten nördlichen Stadtbezirk Stammheim mit 1955 Kindern unter 18 Jahren.

Tabelle 9: Familien und minderjährige Kinder in den Stuttgarter Stadtbezirken 2011

Stadtbezirk	Haushalte ¹ insgesamt	Darunter Familien mit Kindern unter 18 Jahren								
		insgesamt	davon mit ... Kindern			Kinder unter 18 Jahren	Kinder je Familie	Familien- paare	Alleinerziehende	
			1	2	3 und mehr				Zahl	% von Sp. 2
Mitte	13 788	1 346	783	441	122	2 080	1,55	1 032	314	23,3
Nord	13 343	2 334	1 238	815	281	3 785	1,62	1 775	559	24,0
Ost	25 759	4 194	2 274	1 445	475	6 687	1,59	3 143	1 051	25,1
Süd	24 835	3 576	1 968	1 249	359	5 634	1,58	2 863	713	19,9
West	30 027	3 846	2 155	1 350	341	5 956	1,55	3 051	795	20,7
Inneres Stadtgebiet	107 752	15 296	8 418	5 300	1 578	24 142	1,58	11 864	3 432	22,4
Bad Cannstatt	33 957	6 807	3 457	2 434	916	11 304	1,66	5 439	1 368	20,1
Birkach	3 237	571	268	232	71	959	1,68	464	107	18,7
Botnang	6 481	1 214	579	492	143	2 040	1,68	986	228	18,8
Degerloch	8 345	1 525	755	600	170	2 497	1,64	1 256	269	17,6
Feuerbach	14 065	2 676	1 293	1 061	322	4 465	1,67	2 199	477	17,8
Hedelfingen	4 547	915	472	326	117	1 499	1,64	737	178	19,5
Möhringen	14 989	2 811	1 386	1 124	301	4 606	1,64	2 311	500	17,8
Mühlhausen	11 824	2 434	1 245	910	279	3 947	1,62	1 936	498	20,5
Münster	3 246	585	317	215	53	917	1,57	454	131	22,4
Obertürkheim	3 934	871	436	327	108	1 427	1,64	690	181	20,8
Plieningen	6 732	1 138	554	473	111	1 864	1,64	919	219	19,2
Sillenbuch	11 292	2 317	1 102	939	276	3 872	1,67	1 867	450	19,4
Stammheim	5 571	1 216	652	422	142	1 955	1,61	995	221	18,2
Untertürkheim	8 044	1 629	837	612	180	2 654	1,63	1 292	337	20,7
Vaihingen	23 086	4 195	2 028	1 666	501	6 979	1,66	3 459	736	17,5
Wangen	4 379	822	421	293	108	1 380	1,68	655	167	20,3
Weilimdorf	14 266	3 423	1 670	1 342	411	5 678	1,66	2 781	642	18,8
Zuffenhausen	17 463	3 661	1 803	1 353	505	6 135	1,68	2 901	760	20,8
Äußeres Stadtgebiet	195 458	38 810	19 275	14 821	4 714	64 178	1,65	31 341	7 469	19,2
Stuttgart	303 210	54 106	27 693	20 121	6 292	88 320	1,63	43 205	10 901	20,1

¹ Ergebnisse der Haushaltegenerierung.

Tabelle 10a: Einwohner in Stuttgart seit 1999 nach Migrationshintergrund

Jahr	Einwohner insgesamt	Einwohner mit Migrationshintergrund					Deutsche ohne Migrationshintergrund
		insgesamt	davon				
			Ausländer	Deutsche	davon		
					Einbürgerungen	Aussiedler	
1999	551 218	200 881	131 629	69 252	35 706	33 546	350 337
2000	551 747	205 353	131 280	74 073	39 159	34 914	346 394
2001	553 654	209 227	131 553	77 674	43 033	34 641	344 427
2002	554 307	213 135	130 704	82 431	46 568	35 863	341 172
2003	553 759	214 994	129 059	85 935	49 930	36 005	338 765
2004	555 335	217 076	127 715	89 361	53 123	36 238	338 259
2005	556 708	219 972	127 319	92 653	56 112	36 541	336 736
2006	556 859	219 166	125 885	93 281	57 211	36 070	337 693
2007	559 216	221 522	124 958	96 564	60 150	36 414	337 694
2008	561 526	223 342	123 924	99 418	62 883	36 535	338 184
2009	561 438	225 049	122 872	102 177	65 652	36 525	336 389
2010	565 912	228 040	122 663	105 377	68 659	36 718	337 872
2011	573 054	228 630	125 064	103 566	80 292	23 274	344 424

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Tabelle 10b: Einwohner in Stuttgart mit Migrationshintergrund

Alter	Einwohner insgesamt	Davon		Einwohner mit Migrationshintergrund
		Deutsche	Ausländer	
	Anzahl	%		
Unter 6	31 366	92,2	7,8	58,4
6 bis unter 18	56 778	81,5	18,5	55,7
18 bis unter 30	100 707	73,7	26,3	40,9
30 bis unter 45	133 012	70,6	29,4	44,0
45 bis unter 65	143 647	77,1	22,9	35,7
65 bis unter 75	57 530	82,6	17,4	32,1
75 und mehr	50 014	92,6	7,4	18,5
Insgesamt	573 054	78,2	21,8	39,9

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Minderjährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Stuttgart 2011

In Stuttgart leben 88 144 minderjährige Kinder und Jugendliche

Die Zukunft einer Gesellschaft sind die Kinder - auch in der Großstadtgesellschaft. Der schleichende demografische Wandel (weniger, grauer, bunter) zeigt sich, neben Überalterung und Migrationsanteil, im Rückgang der Zahl der Kinder unter 18 Jahren insgesamt sowie in der veränderten Zusammensetzung.

In Stuttgart wohnten 1999 noch 89 503 minderjährige Kinder und Jugendliche. Zum Jahresende 2011 sind es nur noch 88 144 gewesen (vgl. Tabelle 11). Dieser Abnahme der minderjährigen Kinder um insgesamt 1359 Kinder steht eine Zunahme der Kinder mit Migrationshintergrund gegenüber. So hat sich die Zahl der minderjährigen Kinder mit Migrationshintergrund seit 1999 mit damals 46 500 auf 49 953 zum Jahreswechsel 2011/12 um 3453 Kinder oder plus 7,4 Prozent erhöht. Der An-

56,7 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

teil der Kinder mit Migrationshintergrund ist 2011 auf 56,7 Prozent gestiegen gegenüber 52,0 Prozent im Jahr 1999. Aller Voraussicht wird dieser Migrationsanteil unter den minderjährigen Kindern in den nächsten Jahren noch zunehmen. Einen Migrations- beziehungsweise Zuwanderungshintergrund haben Kinder mit ausländischer Staatsbürgerschaft genauso wie deutsche Kinder, die mindestens einen Elternteil haben, der selbst zugewandert ist oder eine ausländische Staatsbürgerschaft innehat. Der Migrationshintergrund bezieht sich dabei auf eine familiäre Lebenssituation mit einem zumindest bikulturellen Familien-, Erziehungs-, Sprach- und Sozialisationsmilieu. In Stuttgart sind dies Ende 2011 insgesamt 228 630 Einwohner mit einem Migrationshintergrund gewesen, darunter 49 953 minderjährige Kinder von Migranten. Das ist jedes zweite Kind beziehungsweise 56,7 Prozent der minderjährigen Kinder in der Landeshauptstadt.

Tabelle 11: Minderjährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Stuttgart seit 1999

Jahr	Kinder unter 18 Jahren			
	insgesamt	ohne Migration	mit Migration	%
		Anzahl		
1999	89 503	43 003	46 500	52,0
2000	89 419	42 680	46 739	52,3
2001	89 682	42 184	47 498	53,0
2002	89 706	41 797	47 909	53,4
2003	89 565	41 348	48 217	53,8
2004	89 512	41 008	48 504	54,2
2005	89 082	40 358	48 724	54,7
2006	88 458	39 649	48 809	55,2
2007	88 086	38 863	49 223	55,9
2008	87 686	38 283	49 403	56,3
2009	87 567	37 724	49 843	56,9
2010	87 916	37 622	50 294	57,2
2011	88 144	38 191	49 953	56,7

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

Dieser Sachverhalt ist bedeutsam für die Förder- und Betreuungsangebote. Denn kleine Kinder, deren Eltern beide einen Migrationshintergrund haben oder bei denen die Familiensprache zu Hause nicht Deutsch ist, nutzen deutlich weniger häufig formale oder nonformale Förder- oder Betreuungsangebote als andere Kinder. Das gilt vor allem für Kinder aus Migrationsfamilien, die unter drei Jahre alt sind. Bei den Kindergartenkindern ist dieser Unterschied, offensichtlich aufgrund des bereits seit 1996 bestehenden Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz, nicht vorhanden (Schober/Spieß, 2012, S. 28). Dies lässt für die Zukunft hoffen, da der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ab 1.8.2013 dasselbe bewirken könnte.

Mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

In mehr als einem Jahrzehnt erhöhte sich die Zahl der Kleinkinder mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe der unter 3-Jährigen von 8359 auf 9272 Kleinkinder – also um plus 913 oder plus 10,9 Prozent und bei den 3- bis unter 6-Jährigen gab es eine Zunahme von 7901 auf 9272 Kinder. Das sind 1141 mehr oder plus 8,9 Prozent Kinder mit Migrationshintergrund in dieser Altersklasse (vgl. Tabelle 12). Bei den 6- bis unter 15-Jährigen mit plus 1347 oder plus 5,9 Prozent sowie bei den 15- bis unter 18-Jährigen mit plus 55 Jugendlichen oder plus 0,7 Prozent, hat die Zahl der „Migrantenkinder“ indessen weniger stark beziehungsweise nur leicht zugenommen. Die Bezugnahme auf diese Altersstrukturentwicklung ist eine Kernaufgabe der kommunalen interkulturellen Familien- und Integrationspolitik.

Tabelle 12: Minderjährige Kinder mit Migrationshintergrund in Stuttgart nach Altersgruppen seit 1999

Jahr	Einwohner	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren			
		0 - 3	3 - 6	6 - 15	15 - 18
1999	46 500	8 359	7 901	22 742	7 498
2000	46 739	8 378	8 127	22 858	7 376
2001	47 498	8 595	8 412	23 121	7 370
2002	47 909	8 597	8 399	23 413	7 500
2003	48 217	8 639	8 430	23 492	7 656
2004	48 504	8 718	8 499	23 538	7 749
2005	48 724	8 823	8 579	23 467	7 855
2006	48 809	8 899	8 524	23 546	7 840
2007	49 223	9 187	8 565	23 606	7 865
2008	49 403	9 173	8 636	23 813	7 781
2009	49 843	9 241	8 853	24 003	7 746
2010	50 294	9 361	9 084	24 226	7 623
2011	49 953	9 272	9 042	24 089	7 550

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Tabelle 13: Minderjährige Kinder mit Migrationshintergrund in den Stuttgarter Stadtbezirken 2011

Stadtbezirk	Insgesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren			
		0 - 3	3 - 6	6 - 15	15 - 18
Mitte	1 398	264	268	616	250
Nord	2 070	388	377	1 034	271
Ost	4 151	759	730	1 996	666
Süd	3 088	660	547	1 422	459
West	3 094	674	586	1 398	436
Inneres Stadtgebiet	13 801	2 745	2 508	6 466	2 082
Bad Cannstatt	7 717	1 459	1 386	3 761	1 111
Birkach	430	78	68	218	66
Botnang	915	153	165	458	139
Degerloch	963	188	175	460	140
Feuerbach	2 480	472	433	1 179	396
Hedelfingen	874	167	169	420	118
Möhringen	2 116	372	380	1 038	326
Mühlhausen	2 586	386	419	1 363	418
Münster	546	98	92	269	87
Obertürkheim	731	134	131	357	109
Plieningen	842	178	170	382	112
Sillenbuch	1 801	290	327	884	300
Stammheim	1 107	177	203	532	195
Untertürkheim	1 553	276	291	751	235
Vaihingen	3 009	537	589	1 454	429
Wangen	975	201	180	465	129
Weilimdorf	3 271	609	588	1 587	487
Zuffenhausen	4 236	752	768	2 045	671
Äußeres Stadtgebiet	36 152	6 527	6 534	17 623	5 468
Stuttgart	49 953	9 272	9 042	24 089	7 550

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

2011: Fast 50 000 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Zahlenmäßig leben und wohnen in Bad Cannstatt (7717), S-Ost (4151) und im Stadtbezirk Zuffenhausen (4236) die meisten und in den Stadtbezirken Birkach (430) und Münster (546) die wenigsten Kinder mit Migrationshintergrund (vgl. Tabelle 13). Die Altersverteilung ergibt bei den 49 953 Zuwanderungskinder folgendes Bild: Fast die Hälfte (48,2 %) ist im Alter zwischen 6 und unter 15 Jahren; 15,1 Prozent sind Jugendliche, die 15 Jahre aber noch nicht 18 Jahre alt sind; jedes sechste Migrationskind (17,7 %) ist im Kindergartenalter von drei bis sechs Jahren und nahezu jedes fünfte Kind (18,6 %) ist ein Kleinkind unter drei Jahren. Wobei anteilmäßig in den Stadtbezirken S-West (21,8 %), S-Süd (21,4 %), Pleningen (21,1 %) und in Wangen (20,6 %) die meisten und in Mühlhausen (14,9 %), Stammheim (16,0 %) sowie in Sillenbuch (16,1 %) anteilmäßig die wenigsten unter 3-Jährigen Kinder aus Migrationsfamilien anzutreffen sind (stadtweit: 18,6 %). In Pleningen (20,2 %) sind hingegen anteilmäßig die meisten 3- bis 6-Jährigen Kindergartenkinder, in Birkach (15,8 %) die wenigsten mit Migrationshintergrund zu finden (Stadtweit 18,1 %).

Nahezu drei Viertel oder 72,4 Prozent (36 152) aller Kinder unter 18 Jahren, die einen Zuwanderungshintergrund haben, leben in den äußeren Stadtbezirken. Wobei bei den unter 3-Jährigen und bei den 3- bis 6-Jährigen mehr als zwei Drittel und bei den 6- bis 15-Jährigen sowie den 15- bis 18-Jährigen auch jeweils rund drei von vier Migrantenkinder in den äußeren Stuttgarter Stadtbezirken wohnen. In den Innenstadtbezirken wohnen und leben mit 27,6 Prozent (13 801) zwar eindeutig weniger Migrantenkinder, dafür aber wegen der Innenstadtlage auf engerem Raum (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14: Minderjährige Kinder mit Migrationshintergrund in den Stuttgarter Stadtbezirken 2011 nach Altersgruppen

Stadtbezirk	Insgesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren			
		0 - 3	3 - 6	6 - 15	15 - 18
		%			
Mitte	1 398	18,9	19,2	44,1	17,9
Nord	2 070	18,7	18,2	50,0	13,1
Ost	4 151	18,3	17,6	48,1	16,0
Süd	3 088	21,4	17,7	46,0	14,9
West	3 094	21,8	18,9	45,2	14,1
Inneres Stadtgebiet	13 801	19,9	18,2	46,9	15,1
Bad Cannstatt	7 717	18,9	18,0	48,7	14,4
Birkach	430	18,1	15,8	50,7	15,3
Botnang	915	16,7	18,0	50,1	15,2
Degerloch	963	19,5	18,2	47,8	14,5
Feuerbach	2 480	19,0	17,5	47,5	16,0
Hedelfingen	874	19,1	19,3	48,1	13,5
Möhringen	2 116	17,6	18,0	49,1	15,4
Mühlhausen	2 586	14,9	16,2	52,7	16,2
Münster	546	17,9	16,8	49,3	15,9
Obertürkheim	731	18,3	17,9	48,8	14,9
Pleningen	842	21,1	20,2	45,4	13,3
Sillenbuch	1 801	16,1	18,2	49,1	16,7
Stammheim	1 107	16,0	18,3	48,1	17,6
Untertürkheim	1 553	17,8	18,7	48,4	15,1
Vaihingen	3 009	17,8	19,6	48,3	14,3
Wangen	975	20,6	18,5	47,7	13,2
Weilimdorf	3 271	18,6	18,0	48,5	14,9
Zuffenhausen	4 236	17,8	18,1	48,3	15,8
Äußeres Stadtgebiet	36 152	18,1	18,1	48,7	15,1
Stuttgart	49 953	18,6	18,1	48,2	15,1

Familien mit Migrationshintergrund werden weiter zunehmen

Der Migrationsanteil von knapp 57 Prozent aller minderjährigen Kinder und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Stuttgart am Jahresende 2011 ist deutlich höher als bei den Einwohnern insgesamt, bei denen der Zuwanderungshintergrund „nur“ 39,9 Prozent beträgt. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, wohin die demografische Strukturentwicklung tendiert und langfristig das Gesicht dieser Stadt verändern wird. Die vom Statistischen Amt der Landeshauptstadt Stuttgart im Jahr 2010 gerechnete Prognose der Bevölkerung mit Zuwanderungshintergrund hat dies aufgezeigt. Der Blick auf die Haushalte offenbarte ein weiteres Detail: Von den damals rund 306 000 Stuttgarter Haushalten sind zwei Drittel oder 203 000 Haushalte ohne und ein Drittel oder 103 000 Haushalte deren Bezugsperson einen Migrationshintergrund aufweisen. Allerdings machen die 26 000 Familien, die 2010 einen Zuwanderungshintergrund haben, bereits 48 Prozent oder fast die Hälfte der Familien in Stuttgart aus (bundesweit jede vierte Familie oder 27 %). Wobei der Migrationsanteil bei den Familienhaushalten in Stuttgart mit der Größe des Haushalts beziehungsweise der Zahl der Kinder unter 18 Jahren im Haushalt ansteigt. Der Zuwanderungshintergrund betrug 2010 bei den Ein-Kind-Familienhaushalten 45 Prozent, bei den Zwei-Kind-Familien 49 Prozent, bei den Drei-Kind-Familien 58 Prozent und bei den Familien mit vier und mehr Kindern sogar 69 Prozent.

Kinderbetreuung in Stuttgart auf einem guten Weg

Das Statistische Bundesamt hat kürzlich in einer Pressemitteilung (382/12 vom 6.11.2012) mitgeteilt, dass in Deutschland noch 220 000 Plätze in der Kindertagesbetreuung der unter 3-Jährigen fehlen. Der Bundestag hat ungefähr zur gleichen Zeit weitere 580,5 Mio. Euro für den Ausbau der Kleinkindbetreuung freigegeben, weil insbesondere in den alten Bundesländern ein dringlicher Bedarf besteht, den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab 1.8.2013 einigermaßen zu erfüllen. Diese zusätzlichen Finanzmittel, die über die Bundesländer an die Kommunen weitergegeben werden, sollen zu einem weiteren Ausbau von rund 30 000 Plätzen in der Kleinkindbetreuung sorgen.

385

Stuttgart hat die Kinderbetreuung in den letzten Jahren deutlich ausgebaut ...

In Stuttgart lautet das Fazit aus der Stuttgarter Gemeinderatsvorlage 671/2012 folgendermaßen: „Trotz der zahlreich beschlossenen Vorhaben der letzten Jahre zeichnet sich ab, dass bis August 2013 nicht ausreichend Plätze für Kleinkinder zur Verfügung stehen. Gründe sind zum einen der außerordentlich hohe Bedarf in Stuttgart – die Zahl der beschlossenen Plätze reicht zur Bedarfsdeckung noch nicht aus. Zum anderen die lange Dauer vom Beschluss der Plätze bis zur in Betriebnahme – bedingt durch die umfangreichen Vorlaufzeiten bei der Planung und Umsetzung. Im Rahmen des Sachstandsberichtes (vgl. GRDs 672/2011) werden dem Gemeinderat wieder neue Vorhaben, insbesondere Angebotsveränderungen zur Beschlussfassung vorgelegt, die sich auf die Entwicklung des Versorgungsgrades bereits im Laufe des Jahres 2013 positiv auswirken können. Um zu einem wirklich bedarfsgerechten Betreuungs- und Bildungsangebot für alle Altersgruppen zu kommen, sind jedoch weitere große Anstrengungen erforderlich. Ein mögliches Potential für die Schaffung von Kleinkind und/oder Ganztagesplätzen für 3- bis 6-Jährige besteht durch die Umwandlung von Hortplätzen in Tageseinrichtungen, die aufgrund des Ausbaus der Schülerhäuser und der Ganztageschulen nach und nach nicht mehr benötigt werden. Die konkrete Größenordnung des Umwandlungspotentials lässt sich derzeit noch nicht genau beziffern, da dies immer auch von der räumlichen und organisatorischen Situation vor Ort abhängt, die im Einzelnen zusammen mit den Trägern geprüft wird. Als weiteren Schritt bereitet die Verwaltung derzeit ein internetbasiertes, zentrales Vormerkssystem vor. Dies würde eine Erleichterung für die Eltern bedeuten, die über das Internet ihr Kind in verschiedenen Einrichtungen vormerken lassen können. Damit einhergehen würde auch eine Optimierung des zentralen Wartelistenabgleichs durch die Verbesserung der Datenbasis und damit eine genauere Erhebung des bestehenden Bedarfs. Selbst über die genannten Maßnahmen hinaus wird es jedoch weiterhin erforderlich sein, vorhandene Einrichtungen zu sanieren und zu erweitern sowie neue Standorte zu erschließen“.

Tabelle 15: Minderjährige Kinder mit Migrationshintergrund in den Stuttgarter Stadtbezirken 2011 nach Altersgruppen

Stadtbezirke	Versorgungsgrad für Kinder unter 3 Jahre	Versorgungsgrad für Kinder 3 bis 6 Jahre ^{1,2}	Versorgungsgrad Kita Ganztagesplätze an Kindern ^{1,2}	Versorgungsgrad Kita Ganztagesplätze an Plätzen ^{1,2}	Versorgungsgrad Hortkinder 6 bis 12 Jahre ^{1,2,3}
	%				
Mitte	41,1	100,0	56,7	56,7	58,0
Nord	36,0	105,7	40,4	38,2	18,9
Ost	39,3	112,2	47,5	42,4	38,8
Süd	32,4	103,2	57,9	56,1	20,6
West	42,9	95,5	56,7	59,4	25,1
Inneres Stadtgebiet	38,3	103,8	52,0	50,1	29,5
Bad Cannstatt	23,6	94,8	42,1	44,4	14,8
Birkach	22,0	101,7	35,0	34,4	0,6
Botnang	19,1	84,9	19,9	23,4	14,5
Degerloch	28,8	133,6	45,9	34,3	15,7
Feuerbach	29,5	101,9	33,2	32,5	16,7
Hedelfingen	17,8	97,7	35,1	35,9	11,7
Möhringen	26,9	109,2	43,0	39,4	9,7
Mühlhausen	30,4	94,8	36,7	38,7	15,3
Münster	25,3	118,2	45,5	38,5	13,7
Obertürkheim	16,8	96,4	28,3	29,4	9,9
Plieningen	23,5	81,0	19,0	23,4	22,9
Sillenbuch	19,1	118,8	40,5	34,1	25,9
Stammheim	35,3	106,4	42,1	39,6	15,8
Untertürkheim	20,2	98,3	27,9	28,4	15,1
Vaihingen	29,0	91,3	31,6	34,7	15,4
Wangen	22,8	105,2	30,0	28,6	16,2
Weilimdorf	25,4	95,1	34,2	35,9	15,0
Zuffenhausen	26,9	107,9	53,4	49,5	19,1
Äußeres Stadtgebiet	25,3	100,5	37,6	37,4	15,7
Stuttgart gesamt	29,5	101,4	41,7	41,1	19,3

¹ Die Altersgruppe der Sechsjährigen wird anteilig dem Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz (3 Jahrgänge + 3 Monate zu 95 %) und der Schulkindbetreuung (5 Jahrgänge + 9 Monate) zugerechnet.

² Stichtagsveränderung an den Grundschulen: Ab dem Jahr 2007 sind Kinder, die bis 30.09. sechs Jahre alt werden, schulpflichtig.

³ Ohne Plätze in Schülertagheimen der weiterführenden Schule und ohne Plätze in Betriebskindertagesstätten und in der Tagespflege.

Quelle: Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt

... weiterer Ausbau geplant

Nachrichtlich: In der Gemeinderatsvorlage 671/2012 zum Sachstand der Kinderbetreuung in Stuttgart 2012 und folgende Jahre wird für die Kinderbetreuung unter drei Jahre festgehalten, dass 2012 ein Versorgungsgrad von 33,3 Prozent erreicht wird und für 2013 als Zielmarke 41,9 Prozent sowie 2014 als Ziel 46,7 Prozent im Visier sind. Für die Kinderbetreuung von drei bis sechs Jahre soll 2012 ein Versorgungsgrad von 104,1 Prozent erreicht sein und für 2013 ist eine Zielmarke von 108,5 Prozent und 2014 sogar 111,9 Prozent angestrebt. Wobei die Versorgungsquote bei den Ganztagsplätzen für 3- bis 6-Jährige 2012 auf 47,3 Prozent, 2013 auf 57,0 Prozent und im Jahr 2014 auf 61,4 Prozent ansteigen soll. Bei den Hortplätzen für die 6- bis unter 12- Jährigen wird 2012 ein Versorgungsgrad von 19,6 Prozent erreicht, welcher 2013 auf 20,1 Prozent und 2014 auf 20,2 Prozent ansteigen wird.

Was hilft wirklich

Familien sind nach wie vor die Dinosaurier der Großstadtgesellschaft und weniger Kinder sind die schleichende demografische Zeitbombe. Die Akademie der Wissenschaften Berlin-Brandenburg hat in der mehrjährigen Studie „Zukunft mit Kindern“ ein Gesamtpaket vorgeschlagen, um dem Geburtenrückgang in Deutschland entgegen zu wirken:

- Das Kinderbetreuungssystem der unter 3-Jährigen muss noch weiter ausgebaut werden – hier sind die Kommunen gefragt.
- Es müssen flexiblere Zeitmodelle zur Vereinbarkeit von Familie und Arbeit geschaffen werden – hier sind Betriebe, Unternehmen und Verwaltungen in der Verantwortung.
- Es sollte eine eigene Grundsicherung für Kinder eingeführt werden – hier ist der Staat gefragt.

387

Das ist die Quintessenz der 2012 veröffentlichten Studie, die drei Jahre lang die Ursachen niedriger Geburtenzahlen in Deutschland, Österreich und der Schweiz analysiert hat. Voraussetzung ist die gesamtgesellschaftliche Einsicht und der politische Wille, diese Aufgabe vordringlich zu finanzieren, um ein nachhaltiges Überleben unserer Gesellschaft zu sichern.

Autor:

Robert Gunderlach

Telefon: (0711) 216-98552

E-Mail: robert.gunderlach@stuttgart.de

Literaturverzeichnis:

Allianz Deutschland AG und Universität Hohenheim: Gemeinschaftsstudie zur Stimmungslage der Nation im Herbst 2012. In: Focus online 25.9.2012.

Akademie der Wissenschaften Berlin-Brandenburg: Studie „Zukunft mit Kindern“, Berlin 2012.

Deutsches Institut der Wirtschaft (DIW): Elterngeld Monitor, Berlin 2012.

Focus online 25.9.2012: „Die Deutschen – ein Volk von Pessimisten?“

Gunderlach, Robert: Der Rückgang der Zahl der Familien in Stuttgart verlangsamt sich. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 6/2010, S. 156-187, Stuttgart.

Heidenreich, Ulrike: Warum wird mir alles zu viel? In: Süddeutsche Zeitung online, 20.11.2012.

Hurrelmann, Klaus: Junge Deutsche sparen und sind gerne spießig. In: Die Welt online, 29.10.2012.

Kindergesundheitsstudie 2011 / 2012 „Große Ohren für kleine Leute“ Hrsg. Elefantenschuhe in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderschutzbund und PROSOZ Institut für Sozialforschung, Essen 2012.

Lehmacher, Renate und Georg: Wenn ich mal alt bin, werde ich gemütlich Kinderzitate, Weltbildverlag, 2012.

Meyer, Thomas: „Moderne Elternschaft – neue Erwartungen, neue Ansprüche“; Bundeszentrale für politische Bildung, B 22-23/2002.

Familienstudie: „Deutsche haben kaum Zeit für ihre Liebsten“, Spiegel online 12.9.2012.

Schober, Pia; Spieß, Katharina: Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren. In: DIW Wochenbericht 43/2012, Berlin.

Schmitz-Veltin, Ansgar: Geburtenentwicklung in Stuttgart – zwischen Fertilitätsrückgang und Geburtenboom. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 9/2012.

Schnabel, Ulrich: Muße. Vom Glück des Nichtstuns, München 2012.

Vorwerk-Familienstudie 2012 (Institut für Demoskopie Allensbach). In: Spiegel online 12.9.2012.

Pressemitteilung der Landeshauptstadt Stuttgart

Wie Stuttgart mit dem Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz umgeht

Die Diskussion um den Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz kocht in diesen Tagen wieder hoch. Wir geben hier Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Thema und zeigen, wie sich die Landeshauptstadt für eine hochwertige Kinderbetreuung einsetzt.

Wie ist die Faktenlage?

Ab August 2013 haben alle Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt das Recht auf einen Platz in der Kita oder in der Kindertagespflege. Der Anspruch bezieht sich auf das gesamte Stadtgebiet und nicht - wie möglicherweise angenommen - den jeweiligen Stadtbezirk, in dem eine Familie wohnt.

Was ist mit Eltern, deren Kinder noch jünger sind?

Auch sie haben unter bestimmten Voraussetzungen diesen Anspruch, er gilt für Eltern, die sich in einer Ausbildung befinden, studieren oder einen Arbeitsplatz haben.

Wie ist die Situation heute?

In Stuttgart werden derzeit 5367 Plätze angeboten. Dies entspricht einer Versorgung von 33 Prozent. Bis August 2013 kommen etwa 1300 Kleinkindplätze dazu. Damit erreicht Stuttgart eine Versorgung von 42 Prozent. Wenn diese Platzzahlen auf die Kinder mit absolutem Rechtsanspruch bezogen werden, also Kinder zwischen 1 und 3 Jahren, dann kommt Stuttgart sogar auf eine Versorgung von rund 59 Prozent.

Was hat die Stadt getan, um die Kinderbetreuung auszubauen?

Das Thema bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Kindertagesbetreuung auch für Kinder unter drei Jahren ist für Stadt und Gemeinderat nicht neu. Bereits im Jahr 2000 wurden in Stuttgart 1194 Krippenplätze angeboten, ein Versorgungsgrad von acht Prozent. Ende 2008, als der Bund den Rechtsanspruch beschlossen hat, gab es 4161 Plätze für Kleinkinder in Stuttgart, der Versorgungsgrad lag schon bei etwa 27 Prozent.

Was investiert die Stadt für die Betreuung?

Laut Sozialbürgermeisterin Isabel Fezer vollzieht die Stadt einen finanziellen Kraftakt, um die Plätze in den Kindertageseinrichtungen auszubauen. Stuttgart hat in den vergangenen drei Jahren 100 Millionen Euro investiert, bis 2015 folgen noch mal 100 Millionen Euro.

Wie will die Stadt Erzieher gewinnen?

Dazu hat sie zwei Strategien. Um den Erzieherberuf attraktiver zu gestalten, gibt es seit September 2012 die duale Ausbildung, an der sich die Stadt mit 50 Plätzen beteiligt. Zum Zweiten wirbt die Verwaltung auf dem Arbeitsmarkt der ausgebildeten Erzieher. Sie will deutlich machen, dass es in Stuttgart qualitativ hochwertige Kindertageseinrichtungen bei allen Trägern gibt.

Was tut die Stadt für eine qualitativ hochwertige Kindertagesbetreuung?

Der Jugendhilfeausschuss hat im Frühjahr beschlossen, zusätzlich zum bisherigen Budget 1,9 Millionen Euro im Jahr für Bildungsförderung und Qualitätsentwicklung in allen Kindertagesstätten zu investieren. Zur Unterstützung von Kindertagesstätten, die besonderen Belastungen ausgesetzt sind, hat der Gemeinderat bereits 500 000 Euro bereitgestellt. Außerdem fließen jährlich 2,4 Millionen Euro in die Sprachförderung. Das Geld kommt Einrichtungen zugute, die einen hohen Anteil an zweisprachigen Kindern haben.

Wie sieht es mit Betriebskitas aus?

Seit zehn Jahren fördert die Stadt Betriebskitas. Zunächst erhielten die Unternehmen die Hälfte dessen, was die Stadt für einen Platz in einer öffentlichen Kita ausgibt. Seitdem ist die Förderung gestiegen: auf derzeit 75 Prozent des pauschalierten Aufwands für unter Dreijährige und 63 Prozent für über Dreijährige. Derzeit bieten Stuttgarter Betriebe rund 1200 Plätze in ihren Kitas an, das sind sechs Mal so viele wie im Jahr 2006. Die Tendenz ist weiter steigend. Die Stadt geht auf Unternehmer zu, zeigt ihnen, wie sie ihre Mitarbeiter darin unterstützen, Familie und Beruf zu vereinbaren. Die Betriebe können frei entscheiden, wie sie eine Kita aufbauen. Sie können sie selbst betreiben oder - ein beliebtes Modell - einen Träger auswählen.

Erscheinungszeitraum: 07.11.2012 - 19.12.2012

© Landeshauptstadt Stuttgart

**Renate und Georg Lehmacher: Wenn ich mal alt bin, werde ich gemütlich
Kinderzitate, Weltbildverlag, 2012 (Eine Auswahl)**

1. „Die Arme und Beine vom Menschen heißen in der Schule auch Extremisten.“ (Florian, 6 Jahre)
2. „Weil der Lehrer nicht den ganzen Tag arbeiten will, müssen wir die Hausaufgaben alleine machen!“ (Emil, 7 Jahre)
3. „Wenn einer in der Schule nicht aufpasst, muss er später Straßenkehrer oder Minister werden.“ (Sascha, 6 Jahre)
4. „Fernsehen ist praktisch. Da geb ich endlich mal Ruhe.“ (Felix, 6 Jahre)
5. „Mama schuftet sich immer den ganzen Tag ab. Dazu muss sie sich auch noch um mich kümmern. Papa fährt nur in die Arbeit und abends ist er trotzdem müde und hört nie zu. Männer halten einfach nichts aus!“ (David, 8 Jahre)
6. „Wenn Opa und Oma da sind, muss man immer gerade am Tisch sitzen, weil sie ordentliche Leute sind.“ (Emilia, 7 Jahre)
7. „Ab und zu setzen sich die Vögel zum Aufladen auf ein Kabel.“ (Finja, 4 Jahre)
8. „Papa kann nicht bügeln und nicht singen. Das ist eben Veranlagung.“ (Robert, 6 Jahre)
9. „Tussen sind Frauen, die immer im Café rum sitzen und sich schminken. Wenn ein Mann so eine sieht, geht er besser gleich weiter.“ (Maximilian, 6 Jahre)
10. „Das Zimmer aufräumen ist langweilig, man findet sowieso nur seine eigenen Sachen.“ (Lotta, 6 Jahre)
11. „Wenn Du zu viel Süßes isst, bekommen deine Zähne Karisma.“ (Marie, 6 Jahre)
12. „Ich hätte gerne lieber einen kleinen Hund. Der schreit nicht so rum, wenn er Zähne kriegt.“ (Moritz, 6 Jahre)
13. „Ich werde mal Lebenskünstler wie mein Onkel Wolfgang. Der ist nicht so nervös wie Papa.“ (Luisa, 6 Jahre)
14. „Vögel können nicht abstürzen. Die sind im Himmel geboren.“ (Julius, 6 Jahre)
15. „Männer müssen eben rauchen und Bier trinken.“ (Jule, 4 Jahre)
16. „Kein Zauberwort in einem richtigen Märchen heißt jemals 'bitte'“ (Alicia, 6 Jahre)
17. „Wenn sich zwei Menschen sehr lieben, heiraten sie und bekommen Kinder. Danach werden sie ganz normal. Eltern eben.“ (Lotta, 6 Jahre)
18. „Wenn einer sehr dick ist, muss er eine Diät machen. Das ist dann alles, wovon er leben darf.“ (Tobias, 6 Jahre)
19. „Meinem Opa fallen abends immer die Zähne aus.“ (Tim, 6 Jahre)
20. „Ein Igel ist ein Mäuslein mit Zahnstocherhaaren dran.“ (Nils, 8 Jahre)

Tabelle Anhang 1: Einwohner in Stuttgart am 31. Dezember 2011 nach einer sozial-institutionellen Altersgliederung (Lebensabschnitte)

Bevölkerungsgruppe	Alter von ... bis unter ...	Einwohner insgesamt		Davon			
				männlich		weiblich	
	Jahren	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Insgesamt							
Säuglinge	unter 1	5 301	0,9	2 675	1,0	2 626	0,9
Kindergartenalter	3-6	15 238	2,7	7 763	2,8	7 475	2,6
Noch nicht Schulpflichtige	unter 6	31 366	5,5	16 018	5,7	15 348	5,3
Grundschulalter	6-10	18 754	3,3	9 664	3,4	9 090	3,1
Schulpflichtige	6-15	42 433	7,4	21 814	7,7	20 619	7,1
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	14 345	2,5	7 430	2,6	6 915	2,4
Kinder und Jugendliche	unter 18	88 144	15,4	45 262	16,1	42 882	14,7
Volljährige	18 und mehr	484 910	84,6	236 241	83,9	248 669	85,3
Erwerbsfähige	15-65	391 711	68,4	198 272	70,4	193 439	66,3
darunter	15-45	248 064	43,3	126 312	44,9	121 752	41,8
	45-60	113 581	19,8	57 528	20,4	56 053	19,2
	60-65	30 066	5,2	14 432	5,1	15 634	5,4
Im Rentenalter	65 und mehr	107 544	18,8	45 399	16,1	62 145	21,3
darunter	75 und mehr	50 014	8,7	18 565	6,6	31 449	10,8
Einwohner insgesamt		573 054	100	281 503	100	291 551	100
Deutsche							
Säuglinge	unter 1	4 916	10,6	2 481	14,9	2 435	1,1
Kindergartenalter	3-6	13 918	30,0	7 120	42,8	6 798	2,9
Noch nicht Schulpflichtige	unter 6	28 916	62,4	14 780	88,9	14 136	6,1
Grundschulalter	6-10	15 246	32,9	7 120	42,8	8 126	3,5
Schulpflichtige	6-15	35 577	7,9	18 250	8,4	17 327	7,5
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	10 676	2,4	5 541	2,5	5 135	2,2
Kinder und Jugendliche	unter 18	75 169	16,8	38 571	17,7	36 598	15,9
Volljährige	18 und mehr	372 821	83,2	178 785	82,3	194 036	84,1
Erwerbsfähige	15-65	289 625	64,6	146 467	67,4	143 158	62,1
darunter	15-45	178 821	39,9	90 990	41,9	87 831	38,1
	45-60	89 059	19,9	45 285	20,8	43 774	19,0
	60-65	21 745	4,9	10 192	4,7	11 553	5,0
Im Rentenalter	65 und mehr	93 872	21,0	37 859	17,4	56 013	24,3
darunter	75 und mehr	46 328	10,3	16 634	7,7	29 694	12,9
Deutsche insgesamt		447 990	156	217 356	182	230 634	100
Ausländer							
Säuglinge	unter 1	385	0,3	194	0,3	191	0,3
Kindergartenalter	3-6	1 320	1,1	643	1,0	677	1,1
Noch nicht Schulpflichtige	unter 6	2 450	2,0	1 238	1,9	1 212	2,0
Grundschulalter	6-10	3 508	2,8	2 544	4,0	964	1,6
Schulpflichtige	6-15	6 856	5,5	3 564	5,6	3 292	5,4
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	3 669	2,9	1 889	2,9	1 780	2,9
Kinder und Jugendliche	unter 18	12 975	10,4	6 691	10,4	6 284	10,3
Volljährige	18 und mehr	112 089	89,6	57 456	89,6	54 633	89,7
Erwerbsfähige	15-65	102 086	81,6	51 805	80,8	50 281	82,5
darunter	15-45	69 243	55,4	35 322	55,1	33 921	55,7
	45-60	24 522	19,6	12 243	19,1	12 279	20,2
	60-65	8 321	6,7	4 240	6,6	4 081	6,7
Im Rentenalter	65 und mehr	13 672	10,9	7 540	11,8	6 132	10,1
darunter	75 und mehr	3 686	2,9	1 931	3,0	1 755	2,9
Ausländer insgesamt		125 064	100	64 147	100	60 917	100